

Abschied von einer Schweizer Karate-Legende Zum Tode von Henri Jordan

Er war gleichzeitig ein wichtiger Pionier und eine der erfolgreichsten Figuren der Karateszene unseres Landes: Henri Jordan, 5. Dan, von einem Freund als „Seele des Genfer Karate“ bezeichnet, verstarb am 20. Januar 1998. Wenige Tage später hätte die S.K. UEK den erst 51jährigen Sensei, der auch auf internationaler Ebene als renommierter Schiedsrichter agierte, zum Ehrenmitglied ernannt.

Ein BUDO NEWS Porträt über ihn war schon geplant, leider ist nun daraus ein Nachruf geworden, in welchem wir auf einige wichtige Stationen im Leben eines Mannes zurückblicken, der sich voll und ganz der Kampfkunst verschrieben hatte.

Henri Jordan, ein gebürtiger Walliser, begann 1963 als Siebzehnjähriger in der Rhonestadt mit dem Karatetraining. Diese Kampfkunst entwickelte sich für ihn sehr schnell zur Passion. Bereits ein Jahr später gründete er zusammen mit seinen beiden Freunden Jean Monney und Didier Schöning den Karate Club Genf. 1966 absolvierte er erfolgreich seine erste Danprüfung. Aufgrund seines grossen Talents wurde er 1967 für die 2. Karate EM von London selektioniert, wo er in der Open Kategorie – die einzige, die es damals gab – die Bronzemedaille gewann. Damit begann für Henri Jordan und den KC Genf eine in der Schweiz bis heute beispiellose Erfolgsserie mit unzähligen Titelgewinnen auf internationaler und nationaler Ebene (6 WUKO- und 12 EKU-Medaillen, 46 Schweizermeister in verschiedenen Kategorien).

Doch Henri Jordan beschränkte sich keineswegs auf den Sport und stellte im Grunde genommen sein ganzes Leben in den Dienst des Karatedo. Während über 30 Jahren trainierte und unterrichtete er täglich fünf bis sieben Stunden, befasste sich intensiv mit den Philosophien und Religionen Ostasiens und bekleidete gleichzeitig wichtige Ämter: In den Siebzigerjahren betreute er im Auftrag des SKV die Schweizer Nati als Coach und Trainer, die Europäische Karate-Union ernannte ihn 1979 zum Vizepräsidenten, und 1990 – zweifellos ein Höhepunkt in seiner Karriere – wurde er als Mitglied in die Weltkommission der Schiedsrichter aufgenommen.

Karatedo ist ein Lebensweg, der uns lehrt, Körper, Geist und Seele zu verbinden und in Einklang zu bringen. Eine Einsicht, über die sich einfach debattieren lässt, solange man gesund ist, und das Leben in mehr oder weniger gewohnter Bahn verläuft. Doch vor vier Jahren erhielt der Begriff „Do“ für Henri Jordan durch einen Schlaganfall eine neue Dimension. Seine Gedanken aus dieser Zeit fasst er in eindrücklichen Texten zusammen, die in den sorgfältig aufgemachten Magazinen des KC Genf publiziert wurden: „Die Hälfte meines physischen Körpers konnte ich nicht mehr gebrauchen. In meinem Spitalbett realisierte ich, dass alle meine geistigen Fähigkeiten intakt waren, ja sogar stimuliert wurden durch den Lebenskampf, den ich jetzt zu führen hatte. Was ich mir in 35 Jahren Karatetraining angeeignet hatte – Wille, Mut, Durchhaltevermögen – würde mir jetzt von Nutzen sein. Hingegen konnten mir sämtliche Medaillen und Titelgewinne, die ich in derselben Zeit errungen hatte, in keiner Weise helfen“.

Später konnte er diesem einschneidenden Erlebnis sogar Positives abgewinnen: „Ich danke dem Leben für diese Prüfung, die es mir erlaubt, auf dem Weg (Do) weiter voranzukommen. Körperlich und materiell gesehen habe ich viel verloren, auf einer höheren Ebene jedoch wurde mir enorm viel gegeben“.

Dank seiner Charakterstärke und seinem Temperament konnte Henri Jordan seit 1994 ein einigermaßen normales Leben führen und sich sowohl um seinen Club als auch um die Sektion S.K. UEK kümmern, die in den letzten zwanzig Jahren ihres Bestehens stets von seiner Person geprägt wurden. In diesen vier Jahren beschäftigte er sich intensiv mit sämtlichen Aspekten des Budo, erforschte dessen Quellen und reiste zu diesem Zweck auch nach Japan und Okinawa. In ausführlichen Berichten liess er anschliessend seine Leser teilhaben an den gewonnenen Einsichten über Philosophie, Geschichte, Religion, Meditation, Kata, Wettkampf, Schiedsrichterwesen, Trainingsmethoden, Techniken und über das Leben als hingebungsvoller Karateka ganz allgemein.

Die Reise ins weit entfernte Okinawa war für ihn gleichzeitig eine Erinnerung, die dort gemachten Erfahrungen behielt er tief in seinem Inneren: „Als Übender war ich beeindruckt vom Geist, den die Okinawaner beim Training hervorbringen, von der Wirkung ihrer Techniken, von ihren Trainingsmethoden, von der Akzeptanz, die zwischen sämtlichen Schulen und Stilen herrscht“. Als Mensch berührten mich sowohl ihre Offenherzigkeit und ihre Worte als auch die Schwingungen, die ich Anwesenheit ihrer grossen Meister verspürte. Ganz besonders, als einmal einer von ihnen, vielleicht ermüdete ihn das Hin und Her der Übersetzungen allmählich, mich in seine Arme nahm und mir damit zu verstehen gab, dass die Sprache des Herzens wichtiger ist als das Wort“.

Henri Jordan war es leider nicht vergönnt, ein „alter Meister“ zu werden, der seine Schüler an seinen Erfahrungen teilhaben lassen und sie weiterhin auf dem Weg des Karate begleiten konnte. Doch er hat ihnen vorgelebt, wie man sich auch als Europäer ganz dem Karatedo hingeben kann – selbst dann, wenn der Körper dem Geist nicht mehr folgen kann. Und dafür gebührt ihm grosser Respekt.

Quelle: Swiss Budo News 2/98
Autor: François Cuvit
Ausgewählt/nacherfasst: Roland Zolliker, Juli 2005